Das vier und zwanzigste Capitel.

Von der Ruhr.

§. 329.

Die Ruhr ist ein Bauchfluß, mit einem allgemeinen Uebelbefinden, starken Grimmen im Unterleibe, und häufigen Reitzungen zum Stuhlgange begleitet. Gemeiniglich ist ein wenig Blut in den Stuhlgängen; aber dies findet man nicht immer, und ist folglich kein wesentlicher Umstand bey der Ruhr. Wenn dieser Zufall gleich nicht da ist, so ist doch das Uebel eben so gefährlich, als auf die andere Art.

§. 330.

Die Ruhr ist gemeiniglich epidemisch. Sie fängt bisweilen am Ende des Julius, öfterer im Augustmonate an, und endigt sich, wann der Frost eintritt. Die große Hitze macht das Blut und die Galle scharf; so lang sie anhält, geht die Ausdünstung von statten, (man sehe die Einleitung Seite 27.) aber sobald sie sich legt, insonderheit des Abends und Morgens, ist diese Ausleerung geringer, um soviel mehr, da die Säfte durch die große Hitze sehr verdickt worden. Alsdann fällt diese zurückgehaltene scharfe Feuchtigkeit auf die

Gedär-

Gedärme, und reitzet dieselbige; worauf die Schmerzen und Ausleerungen erfolgen.

Diese Gattung von Ruhr findet man zu allen Zeiten und in allen Ländern. Wenn aber zu dieser Ursache andere hinzukommen, welche die Säfte verderben können, z. E. wenn eine große Anzahl von Menschen in einen allzuengen Raum, dergleichen die Hospitäler, die Feldläger, die Gefängnisse sind, eingeschlossen wird, so entspringt daraus eine Bösartigkeit der Säfte, welche mit der Ursache der Ruhr gemeinschaftlich würkt, und diese Krankheit schlimmer macht.

§. 331.

Das Uebel fängt vielmehr mit einem allgemeinen Frost von einigen Stunden, als mit einem Schauder an; der Kranke verliert gar bald seine Kräfte; er fühlt lebhafte Schmerzen im Unterleibe, welche bisweilen verschiedene Stunden anhalten, ehe die Ausleerungen anfangen; er bekömmt Schwindel, und Trieb zum Erbrechen; er wird blaß; der Puls schlägt hingegen wenig oder gar nicht fieberhaft, gemeiniglich aber ist er klein; endlich erfolgen die Stuhlgänge; die ersten sind oft nur dünne und gelblich, aber bald nachher werden sie mit einem zähen Schleim vermengt, der oft mit Blut gefärbt ist. Ihre Farbe ist verschieden, sie sind braun, grün, schwarz, mehr oder weniger flüßig, und stinkend. Vor jedem Stuhlgange vermehren sich die Schmerzen, und die Stuhlgänge

werden sehr häufig; man zählet deren acht, zehn, zwölf, funfzehn in jeder Stunde; in diesen Umständen wird der Mastdarm stark gereitzet, der Stuhlzwang, (oder der Trieb zu Stuhl zu gehen, obgleich keine Materie da ist,) verbindet sich mit der Ruhr, und veranlasset oft einen Vorfall des Mastdarms; der Kranke wird von den grausamsten Schmerzen gemartert. Zuweilen sieht man Würmer, einen dicken Schleim, welcher Stücken von Gedärmen gleich ist, ja bisweilen gar Klumpen von geronnenem Blut abgehen.

Wenn das Uebel sehr schlimm wird, so entzünden sich die Gedärme, es erfolgt eine Eiterung und Brand; der bedaurenswürdige Kranke giebt Eiter, und schwarzes stinkendes Wasser durch den Stuhlgang von sich; dann kömmt das Schluckſen, der Kranke phantasirt, sein Puls wird schwach, er fällt in kalte Schweisse und Ohnmachten, die sich mit dem Tode endigen.

Bisweilen erfolgt eine tobende Raserey kurz vor dem Ende. Ich habe bey zween Kranken einen ziemlich seltenen Zufall bemerkt, der darin bestand, daß sie drey Tage vor ihrem Ende nichts niederschlucken konnten.

Aber das Uebel ist gemeiniglich nicht so heftig, als ich es bisher beschrieben habe; die Stuhlgänge sind nicht so häufig; 25 bis 40 mal in einem Tage. Die ausgeleerte Materie ist nicht so sehr mit fremden Theilen, und mit wenig Blut vermengt; der Kranke behält einige Kräfte; die

Stuhl-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0464-5 DFG

Stuhlgänge vermindern sich nach und nach, das Blut verliert sich, die Ausleerungen werden dicker, der Appetit und der Schlaf kommen wieder, und der Kranke wird besser.

Viele Kranke haben gar kein Fieber, noch Durst, welches vielleicht in dieser Krankheit nicht so gemein ist, als in einem gewöhnlichen Durchlaufe.

Das Wasser ist bisweilen nicht häufig, und verschiedene Kranke haben vergebliche Bemühungen, es zu lassen, welches für sie eine Quelle der heftigsten Schmerzen und Bangigkeiten wird.

§. 332.

Die Hauptarzeney in dieser Krankheit ist das Brechmittel. Das Mittel No. 34., (woferne kein Umstand den Gebrauch desselbigen verbietet,) gleich beym ersten Anfange der Krankheit genommen, hebt oft das Uebel auf einmal, und verkürzt immer dessen Dauer. Das Mittel No. 35. ist nicht weniger würksam; es ist lange Zeit als ein sicheres Specificum angesehen worden; ob man es gleich davor nicht halten kann, so ist es doch sehr nützlich. Man kann auch dieses Mittel nach Art der Einwohner von Brasilien gebrauchen, die uns dasselbige zuerst haben kennen gelehrt, und von denen wir es bekommen. Sie nehmen zwey Quentin Ipecacuanha, lassen sie die ganze Nacht hindurch in vier Unzen laulichtes Wasser ausziehen, seigen es durch, und trinken es des Morgens nüch-

tern. Sie wiederholen diese Infusion, mit der nämlichen Wurzel, die zur ersten gedient hat, zween Tage nach einander. Am ersten Tage ist das Erbrechen mittelmäßig, am zweeten schwach, und am dritten noch geringer. Wenn, nachdem das eine oder das andere von diesen Mitteln die gehörige Würkung gethan, die Stuhlgänge nicht mehr so häufig sind, so ist das ein sehr gutes Zeichen. Vermindern sie sich nicht, so steht zu befürchten, daß die Krankheit langwierig und hartnäckig werden könne.

Man hält den Kranken nach der Lebensordnung, und vermindert, mit der äussersten Sorgfalt, alles Fleisch, bis zur völligen Genesung. Die Tisane No. 3. ist das beste Getränk.

Den andern Tag nach dem Brechmittel, giebt man dem Kranken das Pulver No. 51. in zwoen Dosen. Den darauf folgenden Tag giebt man keine andere Arzeney als die Tisane; am vierten Tage wiederholt man die Rhabarber; alsdann ist gemeiniglich die Stärke der Krankheit vorbey. Man fährt noch einige Tage mit der Lebensordnung fort, und beobachtet hernach die Vorschriften bey der Genesung.

§. 333.

Bisweilen meldet sich die Ruhr durch ein Entzündungsfieber, einen fieberhaften, harten und vollen Puls, heftige Kopf- und Lendenschmerzen, und eine starke Spannung des Unterleibes an. In diesen

diesen Fällen, muß man einen Aderlaß vornehmen, alle Tage drey, auch wohl vier Clystiere No. 6. beybringen, und viel von der Tisane No. 3. trinken lassen; man kann auch die Clystiere von Wasser und Milch machen.

Wann alle Furcht der Entzündung völlig verschwunden ist, so kann der Kranke auf die in dem vorhergehenden Paragraph vorgeschriebene Weise behandelt werden; oft aber ist das Erbrechen nicht nöthig, und wenn die Zufälle der Entzündung heftig gewesen sind, so muß man das erstemal mit dem Trank No. 11. purgiren, und die Rhabarber erst am Ende der Krankheit gebrauchen.

Ich habe verschiedene dadurch von der Ruhr geheilet, daß ich ihnen, statt aller Mittel, nur eine Tasse laulicht Wasser alle Viertelstunden zu trinken verordnete. Es ist besser, sich an dieses Mittel, das immer nützlich seyn kann, zu halten, als andere zu gebrauchen, wovon man die Würkungen nicht kennt, und die oft sehr gefährlich sind.

§. 334.

Es geschieht auch, daß die Ruhr sich mit einem faulen Fieber verbindet. Durch diesen Umstand wird man genöthigt, nach dem Brechmittel, die Purgiermittel No. 23. oder 47. und einige Dosen von No. 24. zu geben, ehe man zur Rhabarber schreitet. No. 32. ist in diesem Falle vortreflich; man bedient sich auch mit gutem Erfolge des geläuterten Weinsteins No. 34., welcher eben wie die

Tamarinden würkt, und fast alles thut, was bey der Heilung der Ruhr nöthig ist.

Im Herbste des Jahres 1755. hatte man in der Schweitz, unmittelbar nach einer starken Seuche von faulen Fiebern, eine große Menge von Ruhren, die viele Aehnlichkeit mit diesen Fiebern hatten. Ich fing mit dem Mittel No. 34. an, und gab darauf No. 32. Ich verordnete nur wenigen Kranken, und zwar erst am Ende der Krankheit, Rhabarber. Fast alle wurden nach vier oder fünf Tagen gesund. Eine geringe Anzahl, denen ich kein Brechmittel hatte geben können, oder bey denen mehrere Fälle zusammen gekommen waren, krankten eine ziemliche Zeit, aber doch ohne Gefahr.

§. 335.

Wann die Ruhr mit bösartigen Zufällen vermischt ist, (man sehe §. 245.) so gebraucht man nach dem Mittel No. 35. mit Nutzen die Mittel No. 38. und 39.

§. 336.

Wenn das Uebel schon verschiedene Tage angehalten, und der Kranke keine oder schlechte Mittel gebraucht hat, so muß man sich verhalten, als wenn es eben anfinge; nur müßten keine Zufälle hinzugekommen seyn, die bey dieser Krankheit nicht gewöhnlich sind.

§. 337.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0468-8 DFG

§. 337.

Bey dieser Krankheit kommen bisweilen nach einigen Tagen Rückfälle, die fast alle entweder durch einen Fehler in der Lebensordnung, oder durch kalte Luft, oder durch Erhitzung verursachet werden. Man kömmt ihnen durch Vermeidung dieser Ursachen zuvor; und heilet sie, wenn man die Lebensordnung beobachtet, und eine Dose von dem Mittel No. 51. einnimmt. Wenn das Uebel ohne irgend eine merkliche Ursache wiederkäme, und sich als eine neue Krankheit anmeldete, so müßte man sie als eine solche behandeln.

§. 338.

Bisweilen ist die Ruhr mit einem Wechselfieber verbunden; erst muß man die Ruhr und hernach das Fieber heilen. Wenn inzwischen die Fieber-Anstösse heftig wären, so könnte man die China nach der Vorschrift des §. 260. gebrauchen.

§. 339.

Ein verderbliches Vorurtheil, welches noch allgemein herrschet, bestehet darin, daß die Früchte in der Ruhr schädlich sind, daß sie dieselbige zuwege bringen und vermehren. Vielleicht ist keins unter allen Vorurtheilen falscher, als dieses. Schlechte und unreife Früchte können Koliken, bisweilen Durchfälle, öfterer Verstopfungen, und Krankheiten der Nerven und der Haut, aber nie eine epidemische Ruhr verursachen. Alle Arten

von reifen, und insonderheit Sommerfrüchten, sind würkliche Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit. Das größte Uebel, das sie thun können, bestehet darin, daß sie die Feuchtigkeiten, und insonderheit die verdickte Galle, wenn dergleichen vorhanden ist, verdünnen, (denn gute reife Sommerfrüchte sind das eigentliche Auflösungsmittel der Galle,) und dadurch einen Durchlauf veranlassen; aber eben dieser Durchlauf würde gegen die Ruhr sichern.

Die Jahre 1759. und 1760. waren ungemein reich an Sommerfrüchten, aber man bemerkte keine Ruhr. Man will sogar beobachtet haben, daß sie selten und nicht mehr so schlimm ist, als vormals; und wenn das wahr ist, so kann man es sicher den zahlreichen Pflanzungen von Obstbäumen zuschreiben, welche die Früchte sehr gemein machen. Allemal wann ich die Ruhr bemerkt habe, so habe ich weniger Fleisch und viel Früchte gegessen; ich habe nie den geringsten Anstoß davon gehabt; und verschiedene Aerzte folgen dieser Verfahrungsart mit gleichem Nutzen.

Ich habe in einem Hause eilf Kranke besucht, die an der Ruhr lagen. Neun liessen sich belehren, sie assen Früchte und wurden gesund. Die Großmutter und ein Kind, das sie vor allen liebte, sturben. Sie behandelte gleich vom Anfange das Kind auf ihre Art, mit gebranntem Wein, Oel, einigen Gewürzen, und vermied alle Früchte;

sie

sie beobachtete mit sich eben dieselbige Verfahrungsart, und beyde sturben.

Als im Jahre 1750. die Ruhr in der Gegend von Bern große Verheerungen anrichtete, und man den Genuß der Früchte ernstlich verbot, so assen auf einem Landgute, wo eilf Personen waren, zehn derselbigen viele Pflaumen; sie wurden von der Krankheit nicht angegriffen. Der Kutscher, allein seinem Vorurtheile getreu, vermied sie mit aller Sorgfalt, und bekam eine erschreckliche Ruhr.

Diese Krankheit wüthete unter einem Schweitzer-Regimente, das in den mittägigen Provinzen von Frankreich in Besatzung lag. Die Hauptleute pachteten einige Morgen Weinberge; man brachte die kranken Soldaten dahin, man pflückte Trauben für diejenigen, die nicht dahin gebracht werden konnten, die Gesunden assen nichts anders; es starb kein einziger mehr, und es wurden auch keine mehr angegriffen.

Ein Prediger wurde von der Ruhr überfallen; die Mittel, deren er sich bediente, halfen nichts. Er sahe von ungefehr rothe Johannisbeeren, bekam Lust dazu, und aß, von sieben bis neun Uhr des Morgens, drey Pfund davon auf; er befand sich schon denselbigen Tag besser, und am folgenden war er völlig genesen. Herr Kirkpatrik meldet in seiner Uebersetzung, daß der Sohn eines bekannten Arztes von einem sehr hartnäckigen Blutgang nicht eher habe geheilet werden

werden können, als bis er, nach dem Tode seines Vaters, eine große Menge von eben diesen Früchten gegessen; und in der Ruhr, welche im Jahre 1762. zu London sehr stark geherrschet hat, hat ein ungemein geschickter Arzt, der sie besonders wohl beschrieben, nämlich Herr Doctor G. Baker beobachtet, daß diejenigen, welche sehr viele Sommer- und Herbstfrüchte gegessen hatten, entweder gar nicht, oder sehr leicht von dieser Krankheit angegriffen worden.

Ich könnte eine große Menge von dergleichen Geschichten zusammenhäufen; die angeführten aber mögen hinreichen, auch die ungläubigsten zu überzeugen; und dies Geschäfte ist in meinen Augen von vieler Wichtigkeit. Weit entfernt, sich der Früchte zu enthalten, wenn eine Ruhr herrschet, muß man desto häufiger dergleichen essen, und die Aufseher der Policey müssen, anstatt sie zu verbieten, die Märkte damit anzufüllen sorgen. Eine Wahrheit, die kein Vernünftiger mehr in Zweifel zieht, die die Erfahrung beweißt, und wovon der Grund darin liegt, weil gute Früchte allen Ursachen der Ruhr entgegen arbeiten.

§. 340.

Es ist eine Sache von der äussersten Wichtigkeit, daß die Kranken an einem besondern Orte zu Stuhle gehen, denn die Excremente sind sehr ansteckend; und wenn man sich der Steckbecken bedie-

bedienet, so muß man sie geschwinde aus der Stube tragen, beständig frische Luft machen, und viel Weineßig verrauchen lassen.

Es ist auch sehr nöthig, das Leinenzeug oft zu wechseln. Ohne diese Vorsorgen wird die Krankheit schlimmer, und greift die Hausgenossen an. Es wäre sehr zu wünschen, daß man den geringen Mann von diesen Wahrheiten überzeugen könnte. Herr **Boerhaave** rieth, wann die Ruhr epidemisch war, alles Trinkwasser zu schwefeln. Man verbrennt nämlich etwas Schwefeltuch in den Fässern, füllt sie gleich darauf mit Wasser an, und wälzt sie einige Augenblicke herum.

§. 341.

Ich weiß nicht, durch welches Schicksal man in keiner Krankheit mehr verschiedene Mittel anräth, als in dieser; ein jeder rühmt das seinige, streicht es vor andern heraus, und thut das kühne Versprechen, in wenigen Stunden, eine langwierige Krankheit zu heilen, wovon er keinen rechten Begriff hat, und noch dazu mit einem Mittel, wovon ihm die Würkungen ganz unbekannt sind. Der gequälte, unruhige, ungedultige Kranke nimmt es an, und vergiftet sich aus Furcht, Verdruß oder Gefälligkeit. Einige von diesen verschiedenen Mitteln sind nur gleichgültig; andere sind gefährlich. Es würde zu weitläuftig seyn, auch nur die, welche ich kenne, anzuführen. Ich will nur wiederholen, daß die einzige rechte

Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0473-5 DFG

Verfahrungsart diejenige ist, welche ich angezeigt habe, und die zur Absicht hat, die schädliche Materie auszuleeren. Folglich sind alle Mittel, die diesen Zweck nicht bewürken, schädlich; und insbesondere muß ich erinnern, daß die schlechteste Verfahrungsart unter allen diejenige ist, welche am allgemeinsten befolgt wird, da man nämlich die Ausleerungen durch stopfende, oder aus Mohnsaft bereitete Arzeneyen hemmet; tödtendes Verfahren, wodurch man jährlich viele Menschen umbringt, und andere in unheilbare Krankheiten stürzt. — Wenn man die Ausleerung dieser Materie hindert, und den Wolf in den Schafstall einsperrt, so ist die Folge, daß entweder 1) diese Materie die Gedärme reißt, und entzündet; aus dieser Entzündung entstehen die erschrecklichsten Schmerzen, die wahre Entzündungs-Kolik, und hernach entweder der Brand und der Tod, oder eine harte Geschwulst, die sich in einen Krebs verwandelt, (welchen schrecklichen Fall ich selber gesehen habe,) oder eine Eiterung, ein Eitergeschwür, und ein bösartiges fliessendes Geschwür. Oder 2) fällt diese gehemmte Materie anderswohin, und verursacht eine Verhärtung in der Leber, Engbrüstigkeit, Schlagfluß, fallende Sucht, (Anfall,) fürchterliche Gliederschmerzen, Augenbeschwerden, und unheilbare Hautkrankheiten.

Diese sind die Folgen aller stopfenden und Schlafmachenden Mittel, z.E. Theriak, Mithridat, Diascor-

Diascordium, u. s. w. wenn man sie in der Ruhr zu frühzeitig giebt.

Ich bin zu einem Kranken geholet worden, der unmittelbar nach einer Vermischung von Theriak und Wegerichwasser, welche er am zweeten Tage der Ruhr eingenommen, ein fürchterliches Gliederreissen bekommen hatte.

Da diejenigen, welche dergleichen Mittel verordnen, ohne Zweifel ihre Würkungen nicht kennen, so wird dieser Unterricht, wie ich hoffe, hinreichend seyn, ihren Gebrauch in der Folge zu verbannen.

§. 342.

Die Purgiermittel können auch gemisbraucht, und folglich schädlich werden. Man leitet dadurch alle Feuchtigkeiten nach den kranken Theilen hin, der Cörper wird entkräftet, die Verdauung geht nicht mehr von statten, die Gedärme werden schwach; bisweilen entstehen sogar an denselbigen leichte Geschwüre, worauf fast unheilbare Durchfälle folgen, die nach verschiedenen quaalvollen Jahren endlich tödtlich werden.

§. 343.

Wenn die Ausleerungen überaus häufig sind, und das Uebel lange anhält, so verfällt der Kranke leicht in eine Wassersucht; wenn man aber nur derselbigen alsobald entgegenarbeitet, so kann man sie durch eine mäßige und trockne Lebensordnung, durch stärkende Sachen, Reiben und Leibesübung vertreiben.

Das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0475-6 DFG